

Erfahrung, Wissen, Glaube – ihr Beziehungsgeflecht bezüglich der Astrologie

EDGAR WUNDER

Zusammenfassung – Auf der Grundlage von Daten zu 1700 Personen, die sich für die Teilnahme an einem Astrologie-Test bewarben, wurde eine Korrelationsmatrix zwischen Indikatoren des astrologischen Glaubens, des astrologischen Wissens und der astrologischen Beratungserfahrung (Besuch eines Astrologen) erstellt. Weiterhin wurde eine Clusteranalyse durchgeführt, um eine Typologie des Umgangs von Menschen mit der Astrologie zu entwickeln. Ablehner der Astrologie sind typischerweise männlich und wissen von der Astrologie wenig. Die astrologiekundigen Anhänger der Astrologie sind hingegen typischerweise weiblich.

Schlüsselbegriffe : Astrologie – paranormale Überzeugungssysteme – Einstellungen

Experience, knowledge, and belief – how they come together regarding astrology

Abstract – Using data from 1700 subjects who applied to participate in a test of astrology, a correlation matrix was set up for measures of astrological belief, astrological knowledge and astrological counselling experience, i.e. visits to an astrologer. In addition, a cluster analysis was carried out to develop a typology of how individuals deal with astrology. There was a strong positive correlation between knowledge of astrology and belief in astrology. The disbelievers ('sceptics') are typically male with little knowledge of astrology, whereas believers with various sorts of experience in astrology are typically female.

Problemstellung

Eigene Erfahrungen mit parapsychischen Spontanphänomenen sind nach verschiedenen Untersuchungen relativ stark mit dem Glauben an derartige Phänomene assoziiert: die entsprechenden Korrelationskoeffizienten in verschiedenen Stichproben rangieren typischerweise¹ in einer Größenordnung von 0,4 bis 0,6 (Gallagher et al. 1994; Glicksohn 1990; Irwin 1985; Lange und Houran 1999; Murphy und Lester 1976; Shiels und Berg 1977; Thalbourne 1999), wobei der Glaube bei allen Einzelphänomenen etwas stärker verbreitet zu sein scheint als die jeweilige Erfahrung (Gaynard 1992). Abgesehen vom Grundproblem, dass eine solche Korrelation noch nichts über die kausale Richtung des Zusammenhangs besagt (d.h. ob nun tendenziell die Erfahrung zum Glauben führt oder umgekehrt der Glaube zur Erfahrung), wirft der spezielle Untersuchungsgegenstand der parapsychischen Spontan-

¹ Eine Ausnahme bildet die Studie von Schouten (1983), der keine signifikante Korrelation zwischen Glauben und Erfahrung nachweisen konnte.

phänomene einige besondere methodische Schwierigkeiten auf, die ein ätiologisches Verständnis dieser Korrelation sehr erschweren. Vor allem sind die Begriffe, die in unserer Alltagssprache zur Kennzeichnung von parapsychischen Spontanphänomenen üblich sind (z.B. „Spuk“, „Telepathie“, „UFOs“) – und die auch in entsprechenden Itemformulierungen zum Tragen kommen – stark theoriegeladen. Viele sog. „Skeptiker“ mögen zwar die gleichen Erfahrungen gemacht haben, sie werden ihnen aber keinen „paranormalen“ Charakter zuschreiben, weil ihr spezieller weltanschaulicher Hintergrund die gemachten Erfahrungen in andere Deutungsmuster einbettet. Deshalb werden sie auch kaum angeben, über solche Erfahrungen zu verfügen, sofern die verwendeten Begriffe tendenziell bereits eine bestimmte Deutung der Erfahrungen implizieren². Indem Erfahrungen nicht als „paranormal“ attribuiert werden und somit einen geringeren Auffälligkeitswert besitzen, haben sie auch eine geringere Chance, langfristig erinnert oder bei einer Befragung als relevant erachtet zu werden. Insofern könnte die beobachtete starke Korrelation zwischen Erfahrung und Glauben zu parapsychischen Spontanphänomenen großteils ein Artefakt darstellen³.

Erfahrung und Glauben zum Thema Astrologie bieten eine Möglichkeit, diese methodischen Schwierigkeiten zu umgehen. Denn z.B. ist die Erfahrung einer Beratung durch einen Astrologen eine ebenso klar definierte soziale Situation wie die Kenntnis des eigenen Aszendenten einen klar definierten Wissensbestand darstellt, der eine Beschäftigung mit dem Themenkreis Astrologie indiziert, unabhängig von einer befürwortenden oder ablehnenden Einstellung des Befragten gegenüber der Astrologie.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, Korrelate zwischen der Zustimmungsbereitschaft zu astrologischen Aussagen („Astrologie-Glaube“), dem Grad eigener Beschäftigung mit der Astrologie sowie eigener Praxiserfahrung (Beratung durch einen Astrologen) anhand einer großen Stichprobe zu bestimmen und eine Typologisierung entsprechender Einstellungs- bzw. Erfahrungsmuster herauszuarbeiten.

Literaturstand

Leider liegen bislang nur sehr wenige Studien vor, die Zusammenhänge zwischen Glauben, Wissen und Erfahrung bezüglich der Astrologie untersuchten. Basierend auf einer repräsentativen Befragung der westdeutschen Bevölkerung durch das Allensbacher Institut für Demoskopie aus dem Jahr 1952 berichtet Schmidtchen (1957), dass 68 % der Personen, die an einen Zusammenhang zwischen dem menschlichen Schicksal und den Sternen glaubten, das Fremdwort „Astrologie“ weitgehend zutreffend erläutern konnten (im Rahmen einer offenen Frage), hingegen nur 53 % der Personen, die nicht an einen solchen Zusammenhang glaubten. Ebenso kannten 91 % der Menschen, die an einen Zusammenhang zwischen Schicksal und Sternen glaubten, ihr Tierkreiszeichen, aber nur 60 % der Personen, die nicht an einen solchen Zusammenhang glaubten. Der Aussage „Ich kümmere mich

² Vgl. Schouten (1983) und Schriever (1998, S. 27) zur weiteren Darstellung dieser Problematik.

³ Dies betrifft zumindest teilweise auch die von Höllinger (1999) ermittelte Korrelation ($r=0,48$) zwischen einer Skala „Glauben an okkulte Phänomene und Astrologie“ und einer Skala „Esoterische Praxis“, auf der Datengrundlage von österreichischen Studenten.

überhaupt nicht um Horoskope“ stimmten nur 9 % der Befragten zu, die an den besagten Zusammenhang glaubten, aber 61 % der Personen, die einen solchen Zusammenhang verneinten.

Boy und Michelat (1986) ermittelten auf der Basis einer 1982 durchgeführten repräsentativen Befragung der französischen Bevölkerung einen Korrelationskoeffizienten von 0,45 für den Zusammenhang zwischen dem Glauben an astrologische Einflüsse auf den menschlichen Charakter und der Praxis, schon einmal selbst einen Astrologen besucht zu haben. Der entsprechende Korrelationskoeffizient zwischen Astrologenbesuch und dem Glauben an astrologische Prognosen betrug 0,32.

In drei recht kleinen Stichproben aus amerikanischen Studenten fand Hamilton (1995) bzw. Hamilton (2001) Korrelationen zwischen 0,54 und 0,60 für Zusammenhänge zwischen astrologischem Glauben und astrologischem Wissen, wobei Hamilton sowohl den Glauben als auch das Wissen subjektiv auf zwei 7-stufigen Likert-Skalen einschätzen ließ.

Schriever (1998) führte mit 60 „quasi zufällig“ ausgewählten Versuchspersonen aus primär großstädtischen Räumen in Westdeutschland umfassende qualitative Interviews, die anschließend inhaltsanalytisch ausgewertet und codiert wurden, um typische kognitive Strukturen in Bezug auf „paranormale“ Themen herauszuarbeiten, u.a. auch zur Astrologie. Es zeigte sich, dass die Befürworter der Astrologie immer wieder auf eigene Erfahrungen rekurrierten (Schriever 1998, S. 365), während den Kritikern die Ablehnung tendenziell ganz selbstverständlich und nicht weiter begründungspflichtig schien (S. 424) und sie auch kaum diesbezügliche eigene Erfahrungen oder eigene Beschäftigung mit dem Phänomen einbringen konnten, oft dachten sie erst anlässlich des Interviews darüber nach (S. 535).

Roe (1999) schickte an 1000 repräsentativ ausgewählte Wahlberechtigte der Region Edinburgh einen Fragebogen zur Ermittlung von Frequenz und Erfahrungen beim Besuch von „Wahrsagern“ im weitesten Sinne (darunter auch Astrologen). Von den 278 Personen, die antworteten, hatten 29,5 % bereits einmal einen „Wahrsager“ besucht⁴, darunter 6 % einen Astrologen. Roe ermittelte einen Korrelationskoeffizienten von 0,44 für den Zusammenhang zwischen dem Glauben an „paranormale“ und der Erfahrung eines Besuchs bei einem „Wahrsager“.⁵ Nur 12 % der Befragten gaben jedoch retrospektiv an, ihr Besuch bei einem „Wahrsager“ hätte ihre Einstellung irgendwie beeinflusst.

Diese empirischen Ergebnisse deuten insgesamt darauf hin, dass auch im Bereich Astrologie – wo die bei parapsychischen Spontanerfahrungen auftretenden methodischen Probleme kaum gelten – eine stark positive Korrelation zwischen Erfahrung, Wissen und Glaube zu

⁴ Aufgrund der erheblichen Ausfallquote dürfte dieser Wert allerdings eine deutliche Überschätzung des tatsächlichen Anteils der Personen in der allgemeinen Bevölkerung darstellen, die schon einmal einen „Wahrsager“ (inkl. Astrologen) besucht haben, weil Menschen mit solchen Erfahrungen stärker motiviert sind, an der Befragung teilzunehmen. In anderen Studien, bei denen die Repräsentativität eher gegeben ist (z.B. Gallup und Newport 1991; Palmer 1979) liegt der entsprechende Bevölkerungsanteil typischerweise bei 10 bis 15 %.

⁵ Die Korrelation nur zwischen Astrologenbesuch und Astrologieglaube wurde nicht gesondert aufgeschlüsselt. Dazu ist die Fallzahl (16 Astrologenbesucher = 6 % von 278 Befragten) auch zu niedrig.

verzeichnen ist. Unklar bleibt insbesondere, welche relative Rolle dabei einerseits der Besuch eines Astrologen, andererseits die eigenständige Beschäftigung mit dem Horoskop und astrologischem Wissen (z.B. Kenntnis der Eigenschaften der Tierkreiszeichen oder des eigenen Aszendenten) spielen. Ohne empirische Belege vorzuweisen vertritt Dutton (1988, S. 326) die Ansicht: „for many people, belief in the paranormal derives from personal experience of face-to-face interviews with astrologers, palm readers, aura and Tarot readers, and spirit mediums.“

Methoden

Im Rahmen eines derzeit noch nicht abgeschlossenen neuen astrologischen Zuordnungstests in der Tradition von Vernon Clark wurde zwischen Dezember 2001 und April 2002 in Presse, Funk und Fernsehen in ganz Deutschland dazu aufgerufen, sich als Versuchsperson zur Teilnahme an einem Experiment zur Überprüfung der Astrologie zu bewerben, wozu eine Internet-Adresse angegeben wurde. Es meldeten sich daraufhin insgesamt 1700 Personen für den Test an, indem Sie entweder ein entsprechendes Online-Anmeldeformular ausfüllten (in 98 % der Fälle) oder ein inhaltsgleiches briefliches Formular zurück schickten (in 2 % der Fälle). In dem Anmeldeformular wurden u.a. auch Daten zur Einstellung, dem Wissen und den bisherigen Praxiserfahrungen zur Astrologie abgefragt.

Der Glaube an die Astrologie wurde über die Zustimmungsbereitschaft zu den Items „Das Sternzeichen/Geburtshoroskop eines Menschen hat einen Einfluss auf den Verlauf seines Lebens“ (LEBENSVERLAUF) und „Wenn man das Horoskop eines fremden Menschen kennt, weiß man viel über seinen Charakter“ (CHARAKTER) mittels einer 5-stufigen Likert-Skalen gemessen („Stimme stark zu“; „Stimme eher zu“; „Bin unsicher, ob das zutrifft“; „Stimme eher nicht zu“; „Stimme überhaupt nicht zu“). Das erste dieser beiden Items wurde 1998 auch im Rahmen des International Social Survey Program (ISSP) repräsentativ für die deutsche Bevölkerung erhoben (vgl. Wunder 2000), so dass entsprechende Vergleichsdaten zur Einordnung der Repräsentativität der Stichprobe vorliegen⁶. Das zweite Item wurde einer Skalenkonstruktion von Schneider (1990) entnommen, wo es sich im Rahmen einer Guttman-Skalierung bewährt hatte.

Nur mit „Ja“ oder „Nein“ konnten vier weitere Items beantwortet werden, die als Indikatoren für astrologische Hintergrundkenntnisse bzw. Praxiserfahrungen dienten: „Ich kenne die Eigenschaften meines Tierkreiszeichens“ (TIERKREISZEICHEN), „Ich kenne meinen Aszendenten“ (ASZENDENT), „Ich habe mich mit der Astrologie schon näher beschäftigt“ (BESCHÄFTIGUNG), „Ich habe mich bereits einmal von einem Astrologen persönlich beraten lassen“ (ASTROLOGENBESUCH).

Für die folgenden Analysen wurden alle sechs Astrologie-Items so codiert, dass „1“ für eine minimale (=keine) Astrologie-Orientierung (bzw. Ablehnung im Fall der dichotomen Items) und „5“ für eine maximale Astrologie-Orientierung (bzw. Zustimmung im Fall der dichotomen Items) stand.

⁶ In der ISSP-Erhebung lauteten die Bezeichnungen der fünf Antwortkategorien jedoch geringfügig anders, nämlich: „Stimmt sicher“, „Stimmt wahrscheinlich“, „Kann ich nicht sagen“, „Stimmt wahrscheinlich nicht“, „Stimmt sicher nicht“. Dies ist ein schwer kalkulierbarer Unsicherheitsfaktor beim Vergleich beider Datensätze.

Nach einer Diskussion zur Zusammensetzung des Datensatzes und dessen Repräsentativität für die allgemeine Bevölkerung wird nachfolgend zunächst die Bedeutung der Faktoren Geschlecht und Alter für die genannten Astrologie-Items geprüft, anschließend eine Korrelationsmatrix der Astrologie-Items untereinander erstellt und dann aufbauend auf einer Faktorenanalyse erneute Korrelationsrechnungen sowie eine Clusteranalyse durchgeführt.

Datensatzbeschreibung

64,4 % der 1700 Versuchspersonen-Bewerber waren weiblich, was das erhöhte Interesse von Frauen am Thema Astrologie im Vergleich zu Männern widerspiegelt. Die Altersverteilung kann Abbildung 1 entnommen werden: Sie entspricht in etwa einer Normalverteilung, wobei die älteren Kohorten etwa ab dem 50. Lebensjahr im Vergleich zur allgemeinen Bevölkerung stark unterrepräsentiert sind. Dies war zu erwarten, da die Anmeldung zu der Untersuchung zum weit überwiegenden Teil über das Medium Internet erfolgte. Das Durchschnittsalter lag bei 38,3 Jahren.

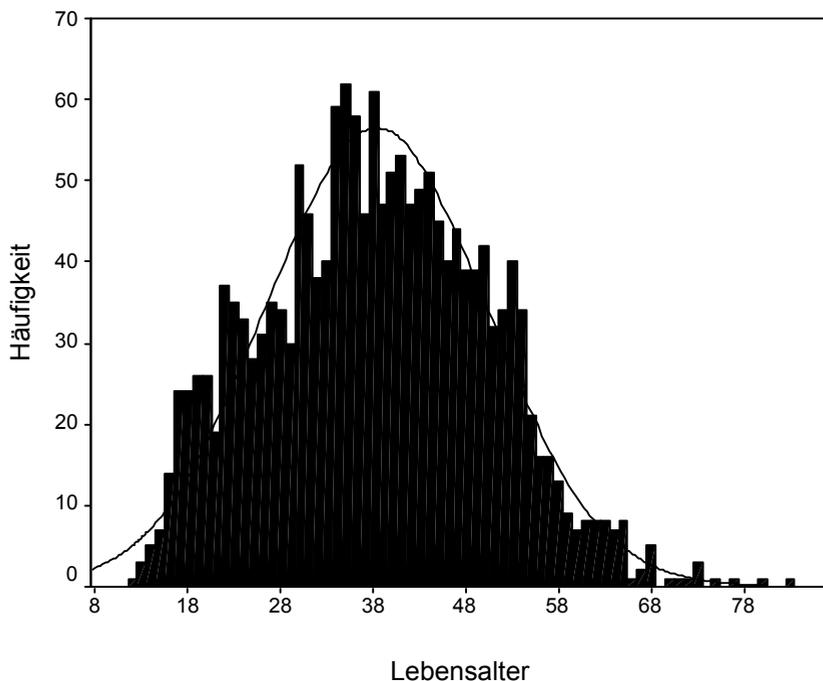


Abbildung 1: Altersverteilung der 1700 Versuchspersonen (inkl. Normalverteilungskurve)

Dem Item „Das Sternzeichen/Geburtshoroskop eines Menschen hat einen Einfluss auf den Verlauf seines Lebens“ stimmten 16,8 % stark zu und weitere 34,0 % eher zu. Die entsprechenden Werte der für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland repräsentativen Erhebung des ISSP 1998 betragen 8,2 % bzw. 32,9 % für Westdeutschland und 3,3 % bzw. 17,2 % für Ostdeutschland. Ausgehend vom Geburtsort der Versuchspersonen, der ebenfalls abgefragt wurde, muss konstatiert werden, dass die Stichprobe nur zu einem sehr geringen Teil (ca. 5 %) aus Ostdeutschen bestand und sich vielmehr weitgehend aus Westdeutschen (ca. 90 %), aber auch einigen Österreichern und Schweizern (zusammen ca. 5%) rekrutierte, so dass die ISSP-Werte für Westdeutschland als Referenz gelten müssen⁷. Daran gemessen scheint die Stichprobe relativ zu den repräsentativ Befragten des ISSP einen leichten Bias zugunsten einer astrologiefreundlichen Orientierung aufzuweisen.

Dies ist bei genauerer Betrachtung allerdings in zweifacher Hinsicht zu relativieren. Denn aus dem ISSP 1998 ist gleichzeitig bekannt (vgl. Wunder 2000), dass (a) Frauen der Astrologie eher zuneigen als Männer und (b) zumindest in Westdeutschland die Kohorten der in der vorliegenden Stichprobe stark unterrepräsentierten Personen ab dem 50. Lebensjahr eine im Vergleich zu den anderen Kohorten deutlich skeptischere Position zur Astrologie einnehmen. Wird in der vorliegenden Stichprobe eine Gewichtung der Versuchspersonen dergestalt vorgenommen, dass die Alters- und Geschlechtsverteilung den aus dem ISSP bekannten repräsentativen Werten entspricht, dann zeigt sich, dass auch die Zustimmungsbereitschaft zum diskutierten Astrologie-Item ziemlich genau den repräsentativen Werten des ISSP entspricht. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die vorliegende Stichprobe hinsichtlich des Astrologie-Glaubens weitgehend repräsentativ ist für ein bezüglich der Merkmale Geschlecht und Alter ähnlich zusammengesetztes Kollektiv aus der allgemeinen Bevölkerung. Der in der Stichprobe deutlich erhöhte Frauenanteil indiziert jedoch, dass sich für die Astrologie-Untersuchung mehr am Thema „Astrologie“ interessierte Personen angemeldet haben, als in einem repräsentativen Sample zu erwarten gewesen wäre. Das ist sicher nicht verwunderlich und sollte bei der Interpretation der nachfolgenden Ergebnisse mit bedacht werden.

Dem Item „Wenn man das Horoskop eines fremden Menschen kennt, weiß man viel über seinen Charakter“ stimmten 16,1 % der Versuchspersonen stark zu, 32,5 % stimmten eher zu, 29,0 % äußerten Unsicherheit, ob das zutreffe, 14,6 % stimmten eher nicht zu, 7,8 % stimmten überhaupt nicht zu. Die Werte entsprechen in etwa der Zustimmungsbereitschaft zu dem bereits diskutierten anderen Item zum Astrologie-Glauben.

72,0 % der Befragten gaben an, die Eigenschaften ihres Tierkreiszeichens gut zu kennen, 59,7 % erklärten, sie wüssten ihren Aszendenten, 47,9 % stimmten der Aussage zu: „Ich habe mich mit der Astrologie schon näher beschäftigt“. 24,1 % bejahten: „Ich habe mich bereits einmal von einem Astrologen persönlich beraten lassen“. Diese Werte dürften im Vergleich zu einem repräsentativen Sample deutlich erhöht sein, was aufgrund des tendenziellen Interesses der Versuchspersonen für das Thema Astrologie nicht weiter erstaunlich ist (vgl. Fußnote 3 auf Seite 298).

⁷ Wie wir aus dem ISSP wissen (vgl. Wunder 2000), liegen die entsprechenden repräsentativen Werte für Österreich und die Schweiz in etwa in der gleichen Größenordnung wie für Westdeutschland.

Ergebnisse

Bei allen sechs Astrologie-Items zeigten die Mittelwerte der Scores bei Frauen hochsignifikant erhöhte Werte im Vergleich zu Männern⁸. Als besonders dramatisch erwiesen sich die Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Kenntnisse über die Eigenschaften des eigenen Tierkreiszeichens und den eigenen Aszendenten: die Wissensdefizite der Männer im Vergleich zu den Frauen sind hier erheblich.

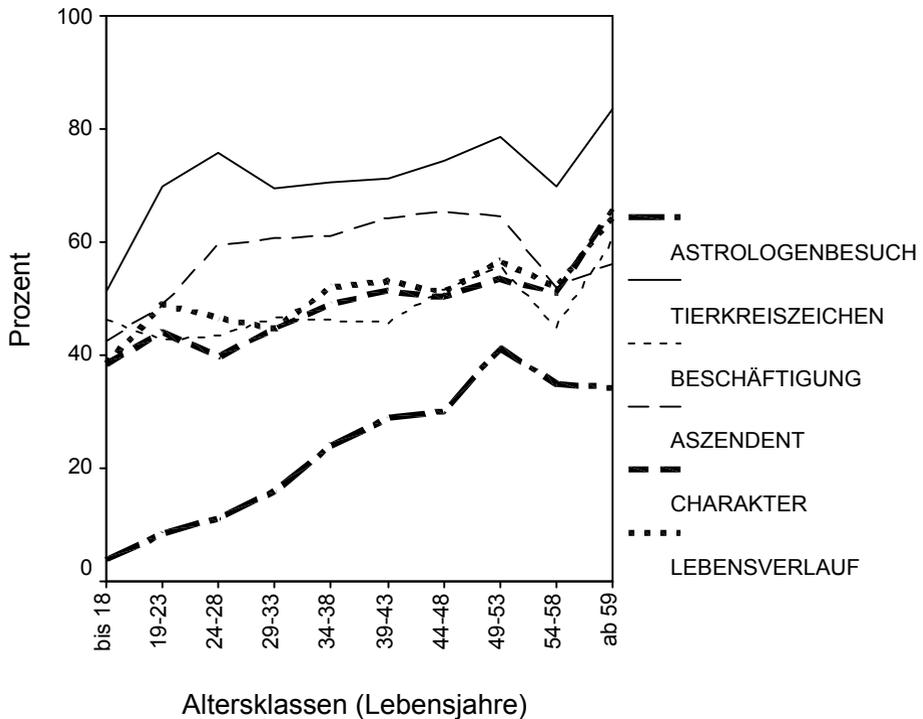


Abbildung 2: Prozentsätze der Zustimmung zu den sechs Astrologie-Items in Abhängigkeit vom Alter der Befragten.

Das Alter der Versuchspersonen korreliert bei allen 6 Astrologie-Items durchweg schwach positiv mit der Astrologie-Orientierung, aber die Effekte sind mit einer Ausnahme gering⁹,

⁸ CHARAKTER: 3.52 Frauen, 3.03 Männer; LEBENSVERLAUF: 3.52 Frauen, 3.06 Männer; TIERKREIS: Frauen: 4.21, Männer 3.27; ASZENDENT: Frauen 3.68, Männer 2.86; BESCHÄFTIGUNG: Frauen 3.13, Männer 2.53; ASTROLOGENBESUCH: Frauen 2.09, Männer 1.73.

⁹ Alle nachfolgenden Werte für Spearmans Rangkorrelationskoeffizient r_s sind aufgrund der hohen Fallzahl des Datensatzes trotz geringer Effektstärken noch signifikant auf dem 5%-Niveau, mit

so dass das Alter als keine sonderlich relevante Variable angesehen werden muss. Die Ausnahme bezieht sich auf den Astrologenbesuch: Die Wahrscheinlichkeit, dass sich jemand schon einmal von einem Astrologen persönlich beraten ließ, nimmt mit steigendem Alter deutlich zu (vgl. Abbildung 2), was auf die sich im Lebensverlauf kumulierte Gelegenheit zurückzuführen sein dürfte, also wirklich – zumindest größtenteils – einen Alters- und keinen Kohorteneffekt darstellt.

Die Korrelationsmatrix der sechs Astrologie-Items (Tabelle 1) zeigt durchweg hochsignifikante positive Zusammenhänge zwischen den Items, jedoch ist auffallend, dass die Korrelationen zum Item „Ich habe mich bereits einmal von einem Astrologen persönlich beraten lassen“ verhältnismäßig niedrig ausfallen ($r_s=0,22$ bis $0,31$), während die Korrelationen der drei Items zum astrologischen Hintergrundwissen (Aszendent, Eigenschaften des eigenen Tierkreiszeichens, Beschäftigung mit Astrologie) deutlich höher liegen ($r_s=0,45$ bis $0,49$) und die zwei Items zum Astrologie-Glauben („Charakter“ und „Lebensverlauf“) sehr stark miteinander korrelieren ($r_s=0,60$).

Tabelle 1: Korrelationsmatrix der sechs Astrologie-Items (Spearman's Rangkorrelationskoeffizient, alle Korrelationen sind hochsignifikant).

	CHARAK. LEBENSVERLAUF	TIERKR. LEBENSVERLAUF	ASZEND. ASZEND.	BESCHÄF. ASZEND.	
CHARAKTER					
LEBENSVERLAUF	0,60				
TIERKREISZEICHEN	0,42	0,29			
ASZENDENT	0,41	0,29	0,49		
BESCHÄFTIGUNG	0,44	0,31	0,45	0,48	
ASTROLOGENBESUCH	0,27	0,23	0,22	0,31	0,30

Entsprechend bestätigt eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation) drei trennscharfe Faktoren¹⁰, die sich mit den Begriffen „Astrologischer Glaube“, „Astrologisches Wissen“ und „Astrologenbesuch“ umschreiben lassen. Die Items CHARAKTER und LEBENSVERLAUF laden mit 0,92 bzw. 0,81 auf dem Faktor „Astrologischer Glaube“, wobei die anderen Items keine relevanten Nebenladungen auf diesem Faktor aufweisen. Auf dem Faktor „Astrologisches Wissen“ laden die Items TIERKREISZEICHEN (0,81), ASZENDENT (0,78) und BESCHÄFTIGUNG (0,74), wobei nur das Item „Wenn man das Horoskop eines fremden Menschen kennt, weiß man viel über seinen Charakter“ hier eine erwähnenswerte Nebenladung von 0,35 zeigt. Auf dem dritten Faktor „Astrologenbesuch“ steht das diesbezügliche Item mit einer Faktorladung von 0,97 isoliert,

Ausnahme von ASZENDENT auch auf dem 1%-Niveau: CHARAKTER: $r_s=0,12$; LEBENSVERLAUF: $r_s=0,09$; TIERKREISZEICHEN: $r_s=0,08$; ASZENDENT: $r_s=0,06$; BESCHÄFTIGUNG: $r_s=0,07$; ASTROLOGENBESUCH: $r_s=0,24$.

¹⁰ Die Faktoren-Zahl wurde hier nicht aufgrund des Kaiser-Kriteriums bestimmt, sondern aufgrund des Verlaufs der Eigenwerte der Faktoren in einem Screeplot, verbunden mit einer möglichst konsistenten Interpretationsmöglichkeit der Faktorenlösung.

nur das Item ASZENDENT zeigt auf diesem dritten Faktor eine sehr geringfügige Nebenladung (0,21).

Basierend auf diesen drei Faktoren wurden im nächsten Schritt mit den jeweiligen Items die Summenscores „Astrologischer Glaube“, „Astrologisches Wissen“ und „Astrologenbesuch“ gebildet und wiederum so justiert, dass der Wert „1“ für eine minimale (=keine) Astrologie-Orientierung und „5“ für eine maximale Astrologie-Orientierung stand.

Der Astrologenbesuch korreliert nun mit dem astrologischen Glauben zu $r=0,27$, wobei die Partialkorrelation unter Kontrolle des astrologischen Wissens allerdings nur noch $r=0,13$ beträgt. Dies ist angesichts der großen Fallzahl zwar immer noch hochsignifikant, jedoch ein bemerkenswert geringer Effekt. Es bedeutet, dass eine persönliche Beratung durch einen Astrologen überraschenderweise auf den Astrologie-Glauben nur relativ wenig Einfluss hat. Größer sind die Zusammenhänge zwischen astrologischem Wissen und Astrologenbesuch ($r=0,35$; Partialkorrelation unter Kontrolle des Astrologie-Glaubens: 0,26). Dies liegt auch nahe, weil es sich bei dem hier abgefragten Wissen großteils um Wissen über das eigene Horoskop handelt (Aszendent, Bedeutung des eigenen Tierkreiszeichens) und eben solches bei einer Beratung durch einen Astrologen vermittelt wird – bzw. der Besuch bei einem Astrologen wohl oft parallel von einer Beschäftigung mit der Astrologie begleitet wird, um dessen Deutungen optimal verstehen zu können.

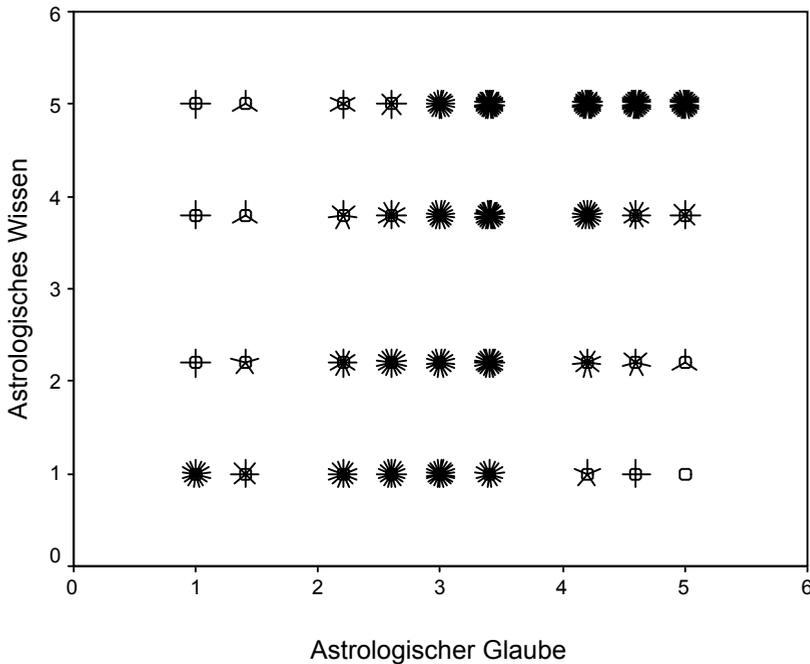


Abbildung 3: Sonnenblumen-Diagramm zur Häufigkeit der verschiedenen Ausprägungs-Kombinationen von astrologischem Glauben und Wissen. Ein „Blütenblatt“ entspricht 3 Versuchspersonen.

Am größten ist die Korrelation zwischen astrologischem Wissen und astrologischem Glauben ($r=0,48$; Partialkorrelation unter Kontrolle von „Astrologenbesuch“: $0,43$). Werden in einer multiplen linearen Regression mit dem astrologischen Glauben als abhängiger Variable zusätzlich auch noch das Alter und das Geschlecht in das Modell eingebracht, dann zeigt sich, dass das astrologische Wissen immer noch mit einem sehr hohen Beta von $0,41$ den astrologischen Glauben determiniert. Für den Astrologenbesuch beträgt in diesem Modell Beta nur $0,10$, für das Geschlecht $0,11$ (Frauen sind astrologiegläubiger), für das Alter $0,07$. Hieran wird die zentrale Relevanz astrologischen Wissens (in der Regel in Bezug auf das eigene Horoskop) für den astrologischen Glauben deutlich. Um diesen Zusammenhang noch weiter zu verdeutlichen, zeigt Abbildung 3 ein sog. Sonnenblumen-Diagramm für die verschiedenen Ausprägungskombinationen von astrologischem Wissen und astrologischem Glauben. Jedes „Blatt“ (=jeder Strich) an den dargestellten Symbolen („Sonnenblumen“) entspricht 3 Versuchspersonen. Man kann daraus ersehen, dass es nur wenige Personen gibt, die sich intensiv mit der Astrologie bzw. ihrem Horoskop beschäftigt haben und dennoch nicht an die Astrologie glauben. Umgekehrt gibt es auch kaum Personen, die der Astrologie starken Glauben schenken, aber sich noch nicht näher mit ihr beschäftigt haben. Zu erkennen ist auch, dass mittlere Werte auf der Dimension des astrologischen Glaubens (das kann zum Beispiel bedeuten: vorsichtige Zurückhaltung, Unsicherheit, Vermeidung von Extrempositionen, Versuch differenzierter Urteile) mit allen Ausprägungen astrologischen Wissens einher gehen können: minimalen aber auch maximalen Kenntnissen.

Wird zusätzlich zu astrologischem Glauben und Wissen auch noch die Praxiserfahrung – gemessen an der persönlichen Beratung durch einen Astrologen – mit in die Betrachtung einbezogen und auf der Grundlage dieser drei Variablen eine Clusteranalyse durchgeführt, so scheint eine 8-Cluster-Lösung optimal, deren einzelne Cluster hier abschließend charakterisiert werden sollen:

Cluster 1: Abnungslöse Astrologie-Ablehner. Dieser Cluster besteht aus Personen, die noch nie bei einem Astrologen waren, keinerlei astrologische Kenntnisse besitzen und die Astrologie stark ablehnen. Er macht 12 % der Stichprobe aus und weist einen sehr hohen Männer-Anteil von 64 % auf.

Cluster 2: Wohlwollende Kenntnislose. Dieser Cluster setzt sich ebenfalls aus Personen zusammen, die über keinerlei Kenntnisse zur Astrologie verfügen und noch nie bei einem Astrologen waren. Allerdings stehen sie im Unterschied zum ersten Cluster astrologischen Aussagen entweder neutral-indifferent oder sogar vorsichtig wohlwollend gegenüber. Auch dieser Cluster macht 12 % der Stichprobe aus. Er weist ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis auf (Frauenanteil: 52 %).

Cluster 3: Mäßig informierte Indifferente. Dieser Cluster besteht aus Personen, die in der Regel nur die Eigenschaften ihres eigenen Tierkreiszeichens kennen und sich darüber hinaus noch nie weiter mit Astrologie beschäftigt haben, auch noch nie bei einem Astrologen waren. Sie nehmen eine neutral-indifferente Haltung gegenüber der Astrologie ein. Die Personen dieses Clusters machen 15 % der Stichprobe aus und bestehen zu 66 % aus Frauen.

Cluster 4: Astrologie-Besweifler mit Kenntnissen. Mit einem Anteil von nur 6 % an der Stichprobe ist dieser Cluster nicht sehr umfangreich. Er umfasst Personen, die der Astrologie ziemlich kritisch gegenüber stehen, noch nie bei einem Astrologen waren, sich jedoch bereits einmal mit der Astrologie oder dem eigenen Horoskop beschäftigt haben. Oft werden zwar keine

maximalen Kenntniswerte erreicht, sie gehen aber immerhin über die Kenntnis der Eigenschaften des eigenen Tierkreiszeichens hinaus. 60 % dieses Clusters sind Frauen, der Altersdurchschnitt ist mit 35,7 Jahren für die Stichprobe unterdurchschnittlich.

Cluster 5: Indifferente Astrologen-Besucher ohne Kenntnisse. Hier handelt es sich um Personen, die bereits – vermutlich aus Neugierde heraus oder weil sich gerade eine Gelegenheit dazu ergab – einmal einen Astrologen besucht haben, aber über keinerlei nennenswerte Kenntnisse zur Astrologie verfügen und ihr ansonsten auch neutral-indifferent oder nur leicht wohlwollend gegenüber stehen. Diese Personengruppe ist sehr klein und umfasst nur 3 % der Stichprobe, mit einer ausgewogenen Geschlechterverteilung (Frauenanteil: 49 %).

Cluster 6: Indifferente Astrologen-Besucher mit Kenntnissen. Dieser 6 % der Stichprobe umfassende Cluster besteht aus Personen, die bereits einmal einen Astrologen besucht haben, über gute Kenntnisse zur Astrologie verfügen, aber dennoch keine glühenden Astrologie-Anhänger sind, sondern ihr gegenüber eine neutral-indifferente oder differenzierte Haltung einnehmen. Der Frauenanteil des Clusters liegt bei 67 %.

Cluster 7: Astrologie-Gläubige mit Kenntnissen und Astrologen-Erfahrung. Dieser Cluster setzt sich aus Personen zusammen, die über sehr gute Kenntnisse zur Astrologie verfügen, von ihr stark überzeugt sind und auch bereits einmal einen Astrologen besucht haben. Er macht 16 % der Stichprobe aus, weißt ein überdurchschnittlich hohes Alter (44,7 Jahre) und einen sehr hohen Frauenanteil (79 %) auf.

Cluster 8: Astrologie-Gläubige mit Kenntnissen, ohne Astrologen-Erfahrung. Dieser letzte Cluster macht mit 30 % einen erheblichen Anteil der Stichprobe aus. Er besteht aus Personen mit guten Astrologiekenntnissen und einer wohlwollenden bis zustimmenden Haltung gegenüber der Astrologie. Allerdings haben sie noch nie einen Astrologen besucht. Der Frauenanteil dieses Clusters ist mit 74 % sehr hoch.

Diskussion

Die kausale Interpretation, ob der Glaube an Astrologie zu entsprechender Beschäftigung, Erfahrungen und Wissen führt, oder ob umgekehrt jene Erfahrungen und jenes Wissen erst zur Ausbildung des Glaubens führen, muss weitgehend offen bleiben. Unter Annahme der ersten Perspektive scheint es jedoch merkwürdig, warum es nur so wenige Individuen gibt, die hinsichtlich des Glaubens zustimmen, aber noch keinen Erfahrungs- oder Wissensschatz ausgebildet haben.

Entsprechend kann man in Bezug auf die Ablehner der Astrologie fragen, ob sie die Beschäftigung mit ihr meiden, weil sie nichts von ihr halten, oder ob die Ablehnung gerade in dem offensichtlichen Mangel an Erfahrungen und Wissen bezüglich der Astrologie begründet liegt. In beiden Fällen muss man sich darüber im klaren sein, dass eine ablehnende Haltung gegenüber der Astrologie, die mit einer Meidung der Beschäftigung mit ihr einhergeht, eigentlich nur auf Stereotypen, Vorurteilen oder dem Vertrauen auf Autoritäten ruhen kann.

Es erscheint plausibel, die vorliegenden Ergebnisse so zu werten, dass sie die große Relevanz einer persönlichen Beschäftigung mit der Astrologie und dem eigenen Horoskop für die Entwicklung gefestigter astrologischer Überzeugungen demonstrieren. Es kann angenommen werden, dass die gut bekannten psychologischen Mechanismen, wie sie im Kontext all-

tagsweltlich üblicher Validierungsstrategien beim Umgang mit Horoskopen erwiesenermaßen auftreten (Dean 1998) mit großer Zwangsläufigkeit astrologische Evidenzerlebnisse produzieren, die sich dann in gefestigten astrologischen Überzeugungen kristallisieren (vgl. Wunder 1994). Entgegen der Annahme von Dutton (1988) spielt dabei die persönliche Begegnung und Beratung durch einen Astrologen aber offenbar nur eine sehr geringe und unwesentliche Rolle, ausschlaggebend scheint vielmehr die eigene persönliche Beschäftigung mit der Astrologie, dem eigenen Tierkreiszeichen oder Horoskop. Wer sich nicht solchen evidenz-induzierenden Umständen aussetzt, indem er sich mit Astrologie intensiver beschäftigt, kann keine stärkeren astrologischen Überzeugungen entwickeln. Umgekehrt nährt sich eine starke Ablehnung der Astrologie (im Sinne eines disbelief-Systems) ganz offensichtlich aus der Vermeidung von eigenen persönlichen Erfahrungen mit Horoskopen, verbunden mit einem Mangel an astrologischem Wissen. Letzteres betrifft vor allem Männer, die eine Beschäftigung mit der Astrologie deutlich stärker meiden als Frauen und denen es deshalb tendenziell an entsprechendem Wissen und Erfahrungen fehlt. Eine entschiedene Ablehnung astrologischer Überzeugungen geht typischerweise ganz offensichtlich jedenfalls nicht auf eine nähere Beschäftigung mit der Astrologie zurück, sondern korreliert ganz im Gegenteil stark mit dem Fehlen einer solchen persönlichen Beschäftigung.

Literatur

- Boy, D.; Michelat, G. (1986): Croyances aux parasciences: dimensions sociales et culturelles. *Revue française de Sociologie* 27, 175.
- Dean, G. (1998): Astrology and Human Judgement. *Correlation* 17 (2), 24-71.
- Dutton, D.L. (1988): The Cold reading Technique. *Experientia* 44, 326-331.
- Gallagher, C.; Kumar, V.K.; Pekala, R.J. (1994): The Anomalous Experience Inventory: Reliability and Validity. *Journal of Parapsychology* 58, 402.
- Gallup, G.H.; Newport, F. (1991): Belief in paranormal phenomena among adult Americans. *Skeptical Inquirer* 15, 166-176.
- Gaynard, T. J. (1992): Young People and the Paranormal. *Journal of the Society for Psychical Research* 58, 165.
- Glicksohn, J. (1990): Belief in the Paranormal and Subjective Paranormal Experience. *Personality and Individual Differences* 11, 675.
- Hamilton, M. (1995): Incorporation of Astrology-Based Personality Information into Long-Term Self-Concept. *Journal of Social Behavior and Personality* 10, 707-718.
- Hamilton, M. (2001): Who believes in astrology? Effect of favorableness of astrologically derived personality descriptions on acceptance of astrology. *Personality and Individual Differences* 31, 895-902.
- Höllinger, F. (1999): Astrologie, Yoga und Politik. New Age und politische Orientierungen bei StudentInnen. *Soziale Welt* 50, 51-66.
- Irwin, H.J. (1985): A Study of the Measurement and the Correlates of Paranormal Belief. *Journal of the American Society for Psychical Research* 79, 301.

- Lange, R.; Houran, J. (1999): The Role of Fear in Delusions of the Paranormal. *Journal of Nervous and Mental Disease* 187 (3), 159.
- Murphy, K.; Lester, D. (1976): A search for correlates of belief in ESP. *Psychological Reports* 38, 82.
- Palmer, J. (1979): A Community Mail Survey of Psychic Experiences. *Journal of the American Society for Psychical Research* 73, 221-251.
- Roe, C. A. (1999): Belief in the Paranormal and Attendance at Psychic Readings. *Journal of the American Society for Psychical Research* 93, 24.
- Schmidtchen, G. (1957): Soziologisches über die Astrologie. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1, 47-72.
- Schneider, S. (1990): Die Einstellung zur Astrologie. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Fachbereich Psychologie der Universität Gießen.
- Schouten, S. (1983): Personal experience and belief in ESP. *Journal of Parapsychology* 121, 451-457.
- Schriever, F. (1998): Grenzbereiche der Realitätserfassung. Retriever, Berlin.
- Shiels, D.; Berg, P. (1977): A Research Note on Sociological Variables Related to Belief in Psychic Phenomena. *Wisconsin Sociologist* 14, 24-31.
- Thalbourne, M.A. (1999): The Sheep-Goat Variable and Mystical Experience: Their Relationship and Their Levels in a Special Population. *European Journal of Parapsychology* 14, 80-88.
- Wunder, E. (1994): Von der psychologischen Astrologie zur astrologischen Psychose. *Astronomie+Raumfahrt* 31 (5), 19-28.
- Wunder, E. (2000): Ist Astrologie Glaubenssache? Neue international vergleichende Bevölkerungsumfrage zur Astrologie. *Meridian* 6/2000, 36-40.

Korrespondenzanschrift:

Edgar Wunder, M.A.
Heidelberger Str. 16, D-69207 Sandhausen
E-Mail: wunder@anomalistik.de